

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 37 (1892)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr. 13.

26. März.

Redaktion.

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern;
E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget,
Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement und Inserate.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagsbuchhandlung Orell Füssli, Zürich.
Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbüros
von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc. (Kleine Zeile 20 Centimes.)

Inhalt: Johann Amos Comenius. — Aus amtlichen Mitteilungen.

Johann Amos Comenius.

„Er gehörte nicht zu den Pädagogen, welche nur vereinzelte Anläufe nehmen, in diesem und jenem Lehrgegenstande, in dieser und jener Lehrweise alles Heil suchen, vielmehr war er im besten Sinne universell, und bei dieser Universalität strebte er dennoch nach möglichst tiefer Begründung.“ Mit diesen Worten charakterisiert Karl von Raumer die Bedeutung des Mannes, dessen die pädagogische Welt in diesen Tagen feiernd gedenkt. Eine universelle Erscheinung ist Comenius in seinem ganzen Sinnen und Trachten: universell ist seine Auffassung des Menschenlebens, universell sind seine Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichts, universell nennen wir auch seine aufopfernde Hingabe für seine Mitmenschen. Mit Recht wird daher bei Anlass der 300. Wiederkehr seines Geburtstages sein Andenken gefeiert.

I. Sein Leben und Wirken.

Johann Amos Comenius*) wurde am 28. März 1592 in einem Städtchen in Mähren geboren; ob der Geburtsort Niwnic oder Ungarisch-Brod heißt, ist unentschieden. Seine Eltern gehörten der Brüderunität an, einer religiösen Gemeinschaft, die sich als Nachfolge Huss' betrachtete und in stiller Demut und strenger Sittlichkeit an dem schlichten Wortlaute der Schrift festhielt. Frühe der Eltern beraubt, wurde Comenius von des Vormundes Bequemlichkeit ver nachlässigt und kam erst im 16. Lebensjahre dazu, die Anfangsgründe des Latein zu lernen. In den Jahren 1610—1613 studierte er an den Universitäten Herborn und Heidelberg Theologie; die Lehren des Gelehrten Alsted und die Schriften Vives, Ratichs und Bacos, die er hier kennen lernte, übten einen bestimmenden Einfluss auf ihn aus.

*) Comenius ist eine Latinisierung des Namens Komensky.

Im Jahre 1614 kehrte Comenius in seine Heimat zurück; er übernahm zunächst die Leitung der Schule zu Prerau, zwei Jahre später wurde er Prediger und Schulleiter zu Fulneck. Als 1621 dieser Ort von einem spanischen Hülfskorps Ferdinand II. zerstört wurde, verlor Comenius Hab und Gut; er flüchtete sich mit Frau und Kindern nach Brandeis am Adlerflusse, wo ihm Frau und Kinder an der Pest starben. Nach vielen Irrfahrten kam Comenius im Jahre 1628 nach polnisch Lissa, dem Hauptsitz der landesflüchtigen Brüder. Hier war er zuerst Lehrer, nachher Rektor und Reorganisator des Gymnasiums. Während seines Aufenthaltes daselbst entstanden jene didaktischen Schriften, welche seinen Ruhm begründeten: Die grosse Unterrichtslehre (*Didactica magna*), das Informatorium der Mutterschule, die geöffnete Sprachentür (*Janua lingvarum reserata*), der Vorhof zur Sprachentür (*Vestibulum*) und die Physica. Indem Comenius nach Hülfsmitteln suchte, durch die der Geist leichter zum Wesen der Künste und Wissenschaften hindurchdringen könnte, kam er auf den Gedanken, entsprechend der Sprachentür eine Weisheitspforte, eine Sachentür zu schaffen. Seine Ansichten hierüber schrieb er in dem „Vorläufer der Pansophie“ nieder. Diese Schrift, welche von J. Hartlieb ohne Wissen des Comenius in London gedruckt wurde, hatte zur Folge, dass letzterer vom englischen Parlament nach London beschieden wurde zur Gründung eines Gelehrtenkollegiums und zur Leitung der in dem „Vorläufer“ in Aussicht genommenen pansophischen Arbeiten. Am 21. Sept. 1641 traf Comenius in London ein. Seitens des Parlaments wurden ihm die glänzendsten Versprechungen gemacht und schon glaubte er, „dass der Plan des grossen Verulamiers (Baco) über die Eröffnung eines internationalen Gelehrtenkollegiums, welches sich einzig und allein um die Förderung der Wissenschaften zu kümmern hätte“ der Ausführung nahe sei und der brennendste Wunsch seines Herzens — Schaffung einer Pansophie — in Erfüllung gehe, als ausbrechende politische Wirren all die schönen Hoffnungen vernichteten.

Der Einladung eines reichen holländischen Edelmanns, *Ludwig van Geer*, folgend, reiste Comenius im Sommer 1642 nach Schweden, wo er mit dem Reichskanzler Oxenstierna zusammentraf, der sich sehr lobend über seine didaktischen Pläne äusserte, ihm aber riet, zuvörderst Bücher zu schaffen, welche die Erlernung der lateinischen Sprache erleichtern, bevor er wieder an seine pansophischen Arbeiten gehe. Comenius willigte ein, obwohl ungern; er hoffte indes, „dass es in einem oder zwei Jahren mit diesen Lapalien ein Ende haben werde.“ Es wurde ihm *Elbing* in Preussen als Aufenthaltsort angewiesen, und *Ludwig van Geer* versprach, für den Unterrhalt des Comenius, seiner Familie und einiger Mitarbeiter zu sorgen. Am 21. November 1642 traf Comenius in Elbing ein. Sechs Jahre arbeitete er hier, bei wechselnden Gunstbezeugungen seines Herrn und oft in bitterster Not. Aber am Ende dieser sechs Jahre konnte er *van Geer* als Früchte seiner Tätigkeit übergeben:

1. *Methodus linguarum novissima. Neue Methode der Sprachen.*
2. *Vestibulum latinae linguae. Vorhof der lateinischen Sprache.*
3. *Die überarbeitete Janua linguarum.*
4. *Ein lateinisch-deutsches Lexikon.*
5. *Atrium linguae latinae. Vorhalle der lateinischen Sprache.*

Die Wahl zum Bischof der Brüderunität machte 1648 seine Übersiedlung nach *Lissa* notwendig. Hier traf ihn ein harter Schicksalsschlag, indem ihm seine zweite Gattin, die über 20 Jahre Freud und Leid mit ihm geteilt, durch den Tod entrissen wurde.

Es war aber nicht das einzige Unglück, das ihn in diesem Jahre traf. In dem am 24. Oktober zu Münster abgeschlossenen westphälischen Friedensvertrag war nämlich die Brüderunität von dem Frieden ausgeschlossen, was die Auflösung derselben zur Folge haben musste. In bitterem Schmerz schrieb Comenius nun das tief ergreifende „Testament der sterbenden Mutter Brüderunität, worin sie, in ihrer Nation und in ihrem Eigenwesen der Auflösung entgegengehend, die ihr von Gott anvertrauten Schätze unter ihre Söhne und Erben verteilt.“

Im Einverständnis mit *Ludwig van Geer* und den Vorstehern der Unität folgte Comenius 1650 einer Einladung des Fürsten Sigismund Rakoci nach Ungarn zur Reform des dortigen Schulwesens. Er errichtete zu *Saros Patak* ein Gymnasium nach seinem Ideal mit strengster Konzentration des Unterrichtes und Gründung des letztern auf die sinnliche Anschauung. Von den in Aussicht genommenen sieben Klassen kamen indessen nur drei zu stande; aber sie bildeten eine Musteranstalt. Um das Interesse der Schüler zu wecken, dramatisirte Comenius 1654 die *Janua* und liess die einzelnen Partien von den Schülern aufführen (*Schola ludus*). Aus dem gleichen Grunde verfasste er auch sein berühmtes Bilderbuch: „*Orbis sensualium pictus, die sichtbare Welt.*“ Für die Schule

arbeitete er einen Lehrplan aus, ferner ein Unterrichtsgesetz und Vorschriften ehrbarer Sitten; den Lehrern und Schulvorstehern hielt er Reden, um sie über ihre Aufgabe aufzuklären (Lob der wahren Methode, die Vertreibung der Trägheit aus den Schulen, über die Zierden der Sprache, über eine sorgfältige Nomenklatur der Dinge).

Mitten aus dieser reichen Tätigkeit, die begleitet war von Erfolgen und Enttäuschungen, wurde er im Jahre 1654 gerissen, als die Notlage seiner Gemeinde ihn nötigte, nach *Lissa* zurückzukehren. Zwei Jahre später wurde diese Stadt von den Schweden niedergebrannt, bei welchem Anlass Comenius sein Häuschen, seine Bibliothek seine Manuskripte, welche die Frucht mehr als vierzigjähriger Arbeit waren, verlor. 65 Jahre alt und bettelarm: das war eine harte Schicksalsfügung. Comenius folgte nun einer Einladung des Lorenz van Geer, des Sohns seines frühern Wohltäters und liess sich in *Amsterdam* nieder, wo er den Rest seines sturm- und tatenreichen Lebens verbrachte.

Auf Veranlassung seines Beschützers stellte er die wichtigsten seiner didaktischen Werke zusammen, und es erschienen dieselben in vier Teilen 1657 unter dem Titel: *J. A. Comenii Opera didactica omnia.* Aber auch neue Schriften gab er heraus. Bemerkenswert wegen ihrer politischen Tendenz ist die „*Panegersia*“ (Welterweckung), während „*Lux in tenebris*“, enthaltend die Prophezeiungen dreier Zeitgenossen, ihn als Kind seiner Zeit, chiliastischen Ideen und dem Mystizismus ergeben, erscheinen lässt.

Im Jahre 1668 erschien sein Schwanengesang: *Unum necessarium: „Das einige Notwendige.“ „Das himmlische Vaterland in Sicht“* blickt er darin zurück auf sein Leben. Seine Bemühungen um den Unterricht betreffend, sagt er: „Ich hoffe und erwarte es zuversichtlich von meinem Gotte, dass meine Vorschläge einst ins Leben treten werden, wenn der Winter der Kirche vergangen ist, und der Regen aufgehört hat, wenn die Blumen wieder erscheinen auf unserer Erde und die Zeit der Reinigung herangekommen ist, und Gott seiner Herde Hirten geben wird nach seinem Herzen, die nicht sich selbst weiden, sondern die Herde des Herrn — und wenn der Neid, der gegen die Lebenden gerichtet war, nach ihrem Tode ruhen wird.“

Am 15. November 1670 schloss sich das Auge dieses „Sehers der Menschheit“ auf immer. Seine sterblichen Überreste wurden in der französischen Kirche zu *Narden* in Nordholland beigesetzt.

II. Seine pädagogischen Schriften.

Comenius verfasste über 100 Schriften pädagogischen, religiösen und politischen Inhalts in tschechischer, lateinischer und deutscher Sprache. Seine pädagogischen Schriften — die *Opera didactica omnia* enthält vollständig und skizzirt deren 43 in einem Foliobande von 1065 Seiten — sind teils für die Eltern, teils für die Lehrer und Schulbehörden,

teils für die Schüler geschrieben. Von den Schriften ersterer Art nennen wir das „*Informatorium der Mutterschule*“; für die Lehrer und Schulbehörden bestimmt sind „die grosse Unterrichtslehre“ und die pansophischen Schriften, für die Hand des Schülers die lateinischen Schulbücher, *Schola ludus* und *Orbis pictus*. Es seien im folgenden die wichtigsten der genannten Schriften kurz skizzirt.

Im *Informatorium der Mutterschule* führt Comenius aus, worin die Jugend, der Eltern edelstes Kleinod, von ihrer Geburt an allmälig geübt und bis gegen das sechste Jahr ihres Alters ausgebildet werden soll. In erster Linie haben die Eltern dafür zu sorgen, dass ihre Kinder frisch und gesund seien; denn nur in dem gesunden Leib wohnt die gesunde Seele. Sodann sind diese fortwährend und planmässig zu üben: im Verstande, in der Arbeit und in der Kunst, in der Sprache, in den Sitten und Tugenden, in der Gottseligkeit. In wirklich genialer Weise zeigt Comenius, wie die Kinder im Elternhause in die Elemente der Physik, der Optik, der Astronomie, der Geographie, der Chronologie, der Historien, der Ökonomie, der Politik, Arithmetik, Geometrie, Musik, der Grammatik, Rhetorik, Poesie und in die Handarbeiten eingeführt werden, wie ihnen die Sitten und Tugenden: Mässigkeit, Reinlichkeit, Ehrerbietung, Gehorsam, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit, Liebe und Guttätigkeit, Lust zur Arbeit, Bescheidenheit, Geduld, Ehrfurcht vor dem Alter, Höflichkeit und Ehrbarkeit beizubringen sind und wie sie zu einem gottgefälligen Leben erzogen werden. Das Büchlein sollte man jetzt noch jeder Mutter in die Hand geben. (Comenius: Ausgewählte Schriften, II. Bd., übersetzt von Julius Beeger und Dr. Leutbecher. Neudruck päd. Schriften, herausgegeben von Alb. Richter, VIII., 1 Fr.)

Die grosse Unterrichtslehre. (*Didactica magna*.) Ausgehend von der Stellung des Menschen in der Schöpfung und von der Aufgabe des menschlichen Lebens führt Comenius aus, dass drei Stufen den Menschen auf die Ewigkeit vorbereiten: die Erkenntnis seiner selbst und damit der andern Dinge (wissenschaftliche Bildung), die Selbstbeherrschung (ethische Erziehung) und die Richtung auf Gott (religiöse Erziehung). Alle Kinder ohne Ausnahme sind in diesen Stücken zu unterrichten. Die Grundlage aber eines dem Zwecke entsprechenden Unterrichtes bildet eine sorgfältige Ordnung in allen Dingen, und diese lehrt uns die Natur. Dem Beispiele der Natur folgend, weist Comenius nach, wie der Unterricht zu gestalten ist, dass Lehren und Lernen leicht, gründlich und schnell vor sich gehen und der Erfolg nicht ausbleiben kann (Naturgemässheit des Unterrichts). Darnach behandelt er im speziellen die Methode der Wissenschaften, der Künste, der Sprache, der Sittenlehre, der Frömmigkeit, führt die Notwendigkeit und die Ziele der Schulzucht aus und charakterisiert die einzelnen Schulstufen, deren er vier unterscheidet: die *Mutterschule*, die muttersprachliche

Schule (Volksschule), die lateinische Schule (Gymnasium) und die Akademie.*)

Die pansophischen Schriften zerfallen nach der Ausgabe von Dr. J. Leutbecher und J. Beeger in die pansophischen Vorbereitungsschriften (Vorläufer der Pansophie und Beleuchtung der pansophischen Bestrebungen) und die pansophischen Schulschriften (pansophische Schule, Schriften zur Beseitigung der Hindernisse: Rede über eine sorgfältige Nomenklatur der Dinge, wieder belebter Fortius oder über die Vertreibung der Trägheit aus den Schulen, Sittenvorschriften, Gesetze für eine wohlgeordnete Schule etc.). In dem Vorläufer der Pansophie (*Prodomus*) führt Comenius aus, dass man in den Schulen zu dickeleibige Bücher habe und nicht genug für das Leben lerne; schuld daran sei die eingewurzelte Gewohnheit der Schulen, die Köpfe mit grammatischen, rhetorischen und logischen Possen zu ermüden, statt die Realien, welche den Verstand aufhellen und zum Handeln geschickt machen, zu lehren. Es ist die Idee der Realschulen oder des Realgymnasiums, welche Comenius hier entwickelt, und welche er in der pansophischen Schule zu Saros-Patak in die Wirklichkeit umsetzte. In der skizzirten Darstellung dieser Musterschule erklärt Comenius die sorgfältige Ordnung als das Fundament eines geordneten Schulwesens, nämlich die Ordnung der Dinge, welche gelehrt und gelernt werden sollen, der Personen, welche berufen sind zu lehren und zu lernen, der Lehrmittel, der Schullokale, der für die unterrichtlichen Übungen bestimmten Zeit, der Arbeiten und der Pausen und Ferien. In der Rede über eine sorgfältige Nomenklatur der Dinge weist Comenius auf die Notwendigkeit des Parallelismus der Dinge und Worte beim Unterricht hin und in dem wiederbelebten Fortius bezeichnet er die Trägheit in den Schulen in erster Linie als Schuld der Lehrer: „Entferne aus dir Trägheit, treuer Lehrer, und gar bald wirst du sehen, wie sie auch von den Deinigen gewichen ist.“

In den lateinischen Schulbüchern (*Vestibulum*, *Janua*, *Atrium*) wird der Unterricht in der lateinischen Sprache an die Behandlung realer Gegenstände geknüpft. „Im Vestibulum sollten die Fundamente der Sprache gelegt, in der Janua das Notwendige des Baues aufgeführt, im Atrium die Zierraten desselben hinzugefügt werden.“ Der Stoff und die Anordnung desselben ist in allen drei Büchern der gleiche, er wird nur der Form nach verschieden geboten und es werden sprachlich fortschreitend sich steigernde Anforderungen an die Schüler gemacht. Die Idee der konzentrischen Kreise kommt in diesen Büchern wohl zum erstenmal zum Ausdruck. Das *Vestibulum* umfasst 500 Sätze, *Janua* und *Atrium* je 1000 in 100 Abschnitten.

Inhaltlich stimmen mit diesen Schulbüchern ferner überein *Schola ludus* und *Orbis pictus*. *Schola ludus*, „die Schule ein Spiel“, ist nichts anderes als „der Sprachen-

*) Übersetzungen von Prof. Dr. Lion, Beeger und Zoubek, Dr. Lindner, Dr. Pappenheim. Unsere Zitate entnehmen wir der ersten der genannten Übersetzungen.

pforte dramatische Darstellung". In den acht Teilen oder Einzeldramen, in welche das Ganze zerfällt, kommen der Reihe nach zur Darstellung: die natürlichen Dinge, der Mensch, die künstlichen Dinge, die niedere Schule, die hohe Schule, die moralische Seite des Menschen, Familie und Staat, Königreich und göttliche Weltregierung. Während Vestibulum, Janua, Atrium und Schola ludus ausschliesslich in lateinischer Sprache abgefasst sind, so enthält der Orbis sensualium pictus: „Die sichtbare Welt, das ist aller vornehmsten Weltdinge und Lebensverrichtungen Vorbildung und Benennung“ zu den bildlichen Darstellungen nicht nur die lateinische, sondern auch die deutsche Bezeichnung. Vestibulum und Schola ludus wurden seinerzeit von dem zürcherischen Geistlichen Jakob Redinger (1646 Pfarrer zu Dietikon bei Zürich, nachher Rektor des Gymnasiums zu Frankenthal), der im Jahr 1658 in Amsterdam „unter der Aufsicht des hochgelehrten Herrn Johann Amos Comenius einer besonderen Schülerschaar nach seinem Lehrweg zu unterrichten vorstunde“, ins Deutsche übersetzt. Dr. Wilhelm Bötticher kannte wohl diese Übersetzung nicht, als er schrieb, er habe dieses Werk „aus dem Sarge einer toten Sprache erlöst, der es seit zwei Jahrhunderten umschlossen hielt.“

Von der Janua erschien eine deutsche Übersetzung 1657 von dem damaligen Rektor des Gymnasiums zu Schaffhausen, Steph. Spleiss; das Buch sollte nicht bloss der Schule dienen, sondern auch allen denen, die an der „summarischen erzählung aller sachen, so in der ganzen welt begriffen sind, ergezlichkeit“ finden. Bemerkenswert ist, dass die Ausgabe dieser Übersetzung in das gleiche Jahr fällt, wie die Ausgabe des Realienbuches des Herzogs Ernst von Gotha, das als das erste deutsche Realienbuch betrachtet wird.

Eine Ausgabe von Janua und Atrium, fortlaufend neben einander in einem Band (auf der Seite links Janua, rechts Atrium) erschien 1661 in Zürich; dieselbe ist illustriert von dem Kupferstecher C. Meyer. Die Zürcher Stadtbibliothek besitzt ferner eine französisch-lateinischi-griechische Ausgabe von Holsati und Curcellæi (Amsterdam 1643.)

Comenius schuf auch *Bücher für die sechs Klassen der muttersprachlichen Schule*, sie sind jedoch nie herausgegeben worden, und es sind uns nur die Titel erhalten geblieben, sie lauten: Veilchenbeet, Rosenhain, Wiesen-teppich, Irrgarten, Arzneigärtlein, Seelenparadies.

III. Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes.

A. Zweck und Bestimmung des Menschenlebens.

Der Mensch ist das letzte, vollkommenste, ausgezeichnetest der Geschöpfe. Dreifach ist für einen jeden das Leben und die Wohnung des Lebens eingerichtet: der Mutterleib, die Erde, der Himmel. Wie es gewiss ist, dass der Aufenthalt im Mutterleibe die Vorbereitung ist auf das Leben in dem Körper, so gewiss ist es, dass der Aufenthalt in dem Körper die Vorbereitung ist auf jenes Leben, welches auf dies gegenwärtige folgen und ewig

dauern wird. Glücklich derjenige, welcher gut gebildete Glieder aus dem Mutterleibe hervorgebracht hat! Tausendmal glücklicher der, welcher eine wohlgeschmückte Seele von hier mit hinwegnimmt!

B. Ziel der Erziehung.

Der Mensch, wenn er zum Menschen werden soll, muss gebildet werden; dazu hat Gott ihm die Jahre der Jugend verstatte, in denen er für das Übrige ungeschickt, nur für die Bildung geeignet sein sollte. Es sind drei Stufen der Vorbereitung auf die Ewigkeit: die Erkenntnis seiner selbst (und damit aller Dinge), die Selbstbeherrschung und die Richtung auf Gott. Daraus ergeben sich als echte Erfordernisse des Menschen, dass er 1. aller Dinge kundig, 2. der Dinge und seiner selbst mächtig sei, 3. auf Gott als auf die Quelle aller Dinge sich und alle Dinge zurückführe. In diesen drei Eigenschaften ruht die ganze Vortrefflichkeit des Menschen; das übrige (Gesundheit, Kraft, Schönheit, Reichtum, Würde, Freundschaften, glückliche Erfolge, langes Leben) ist nichts als Zusatz und eine äussere Zier des Lebens.

C. Die Erziehung im Elternhaus.

Vor allen Dingen, weil die Kinder nicht können erzogen werden, sie leben denn und sind frisch und gesund — denn mit ungesunden und bresthaften Kindern ist übel etwas anzufangen, — so soll das der Eltern erste Sorge sein, dass sie ihre Kinder bei guter Gesundheit erhalten. Man soll wohl zuschen, dass man ihrem zarten Körperlein weder mit Hitze, Frost, noch mit unmässigem Essen und Trinken, noch mit Hunger oder Durst Schaden zufüge, sondern dass alles zu rechter Zeit und in gewissem Masse geschehe.

Diejenigen Eltern tun aber ihrem Amte nicht ein genüge, welche ihre Kinder nur unterweisen, wie sie essen, trinken, gehen, reden, Kleider anziehen sollen u. dgl.; darum, dass alle diese Dinge nur den Leib angehen, welcher nicht der Mensch selbst, sondern nur eine Hütte des Menschen ist; der Hauswirt (d. i. die vernünftige Seele) wohnt darinnen, für welchen wir mehr sorgen sollen, denn für die äusserliche Hütte unserer Wohnung. Ebenso sollen verständige Eltern nicht nur bedacht sein, wie sie ihren Kindern viel Geld und Gut sammeln, sondern vielmehr darnach trachten, wie die Weisheit in ihr Herz eingeführt werden möge. Denn die Weisheit ist edler denn Perlen, und alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu vergleichen.

Ich rate nicht, dass man vorm sechsten Jahre ein Kind aus der Mutter Schoss entlassen und den Präzeptoren zur Unterweisung überantworten soll. Aber es sollen alsdann die Eltern ihre Kinder auch nicht so liederlich und ohne Bedenken in die Schule tun, sondern sowohl selbst erwägen, was allda geschehen soll, als auch ihren Kindern solches zu erwägen Anlass geben. Die Eltern machen es also sehr unverständlich, welche das Kind ebenso zum Schulmeister, als wie ein Kalb zum Metzger oder sonst ein Vieh zur Herde bringen; der Schulmeister mag sich dann mit ihm plagen, wie er will. Noch viel närrischer aber machen es diejenigen, welche erst aus den Präzeptoren Schreckbilder, aus der Schule aber eine Marterstube machen und alsdann ihre Kinder zur Schule bringen. Ich will dich in die Schule tun, spricht mancher Vater, da, da wirst du bald kیرr werden, da werden sie dich mit der Rute bändigen; warte nur! Im Gegenteil: was man ihnen immer erdenken kann, um in ihnen die Lust zum Lernen zu erwecken, das alles hat allhier seine Statt; besonders muss man ihnen zu denen, die ihre Präzeptoren

werden sollen, ein gut Herz machen, welches auf mancherlei Weise geschehen kann.

D. Die Schule.

1. Schulpflicht. Die Jugend muss in Gemeinschaft gebildet werden und zwar die gesamte Jugend, beiderlei Geschlechts; dazu bedarf es der Schulen.

Nicht blass die Kinder der Reichen oder Vornehmen, sondern alle in gleicher Weise, adlige und nicht adlige, reiche und arme Knaben und Mädchen müssen in allen Städten und Flecken, Dörfern und Landhäusern zur Schule herangezogen werden. Insbesondere muss man gewissen Leuten (die von Natur stumpfsinnig und boshaft sind) kräftig helfen. Wenn aber einer fragt: Was soll daraus werden, wenn die Handwerker, die Bauern, die Sackträger und sogar die Weibsbilder zu Gelehrten werden? so antworte: Wenn auf gehörige Weise diese allgemeine Bildung der Jugend eingerichtet ist, so wird es fortan keinem von allen an einem guten Stoff für sein Denken, Wünschen, Streben, auch Arbeiten fehlen. Aber nicht aus jedem Holze lässt sich ein Merkur schnitzen, sagt man. Ich antworte: Aber aus jedem Menschen ein Mensch, wenn keine Verderbnis einwirkt.

2. Aufgabe des Unterrichts. Der Unterricht in den Schulen muss ein umfassender sein; denn diese müssen die Menschen weise an Verstand, klug zum Handeln, frommen Herzens zu machen vermögen und in Wahrheit Menschen-Werkstätten sein. Mit welchen Anlagen die Kinder geboren werden, steht in keines Hand, aber dass sie durch richtige Erziehung gut werden, steht in unserer Macht (Plutarch).

Die Jugend recht unterrichten heisst nicht, ein Gemengsel von Worten, Sätzen, Aussprüchen, Ansichten, das man aus den Schriftstellern zusammengestoppelt hat, den Geistern einferschen, sondern das Verständnis der Dinge eröffnen, dass die Bächlein eben daraus wie aus einem lebendigen Brunnen hervorquellen, und gleichwie aus den Knospen der Bäume Blätter, Blüten, Früchte hervorkeimen, im folgenden Jahre aber wieder aus jeder Knospe ein neues Zweiglein mit seinen eigenen Blättern, Blüte und Frucht, ersteht.

3. Grundzüge der Leichtigkeit beim Lehren und Lernen. Die Ordnung, welche für die Kunst, alles zu lehren und zu lernen, durchweg massgebend sein soll, darf oder kann nicht anderswoher als von der Natur als Lehrmeisterin genommen werden. Es wird sich aber, wenn wir das Vorschreiten der Natur genau untersuchen, herausstellen, dass der Jugendunterricht leicht von statthen gehen werde, wenn er:

1. frühzeitig beginnt vor der Verderbnis der Geister; 2. mit der gehörigen geistigen Vorbereitung vorgenommen wird; 3. vom Allgemeinen zu dem Besonderen fortschreitet; 4. und vom Leichtern zum Schwereren; 5. wenn niemand durch ein Übermass dessen, was gelernt werden soll, beschwert wird; 6. und wenn man überall langsam vorgeht; 7. wenn man die Geistesanlagen zu nichts zwingt, als wonach sie von selbst infolge des Lebensalters und des methodischen Ganges trachten; 8. und wenn man alles vermöge der sinnlichen Anschauung lehrt; 9. und zu ersichtlicher Verwendung; 10. und alles nach ein und derselben beständigen Methode.

4. Grundsätze der Gründlichkeit beim Lehren und Lernen. Viele Klagen darüber, und die Sache selbst legt Zeugnis dafür ab, dass nur wenige aus den Schulen eine gründliche Bildung, die meisten nur eine sehr oberflächliche oder einen Schatten

davon heraustragen. Es wird aber eine Weise sich finden lassen, nach welcher jemand nicht nur, was er gelernt hat, sondern mehr als er gelernt hat, wissen kann; indem er nicht nur das, was er von Lehrern und Schriftstellern überkommen hat, leicht wiederzugeben, sondern selbst über die Dinge von Grund aus zu urteilen vermag. Das aber wird sich erreichen lassen, wenn:

1. man nur Dinge, die einen gediegenen Nutzen haben, behandelt; 2. jedoch jene sämlich, ohne dass man irgend welche ausscheidet; 3. und wenn man bei allem einen gediegenen Grund legt; 4. jener Grund tief gelegt wird; 5. und alles nachher sich auf diesen Grund stützt; 6. alles Unterschiedliche ganz genau unterschieden wird; 7. alles Späteres auf das Frühere sich gründet; 8. alles Zusammenhängende beständig verknüpft wird; 9. alles nach dem Verhältnis der Erkenntnis, des Gedächtnisses, der Sprache geordnet und 10. alles durch fortläufende Übungen befestigt wird.

Die Summa läuft darauf hinaus: die Menschen müssen in der Weisheit so viel als möglich nicht aus Büchern unterwiesen werden, sondern aus dem Himmel, der Erde, den Eichen und Buchen, d. h. die Dinge selbst kennen lernen und durchforschen, nicht nur fremde Beobachtungen und Zeugnisse über die Dinge.

E. Die Methode für die einzelnen Unterrichtsgegenstände.

1. Die Methode der Wissenschaften. Was der Jugend zur Kenntnis geboten werden soll, seien Dinge, nicht blass Schatten der Dinge: Dinge sage ich, gediegene, wahre, nützliche, welche die Sinne und die Einbildungskraft recht ergreifen.

Der Anfang der Erkenntnis muss immer von den Sinnen aus geschehen (da ja nichts in der Erkenntnis ist, was nicht zuvor mit den Sinnen wahrgenommen ist); daher sollte denn auch der Anfang der Gelehrsamkeit nicht mit einer Verbalerklärung der Dinge gemacht werden, sondern mit einer realen Besichtigung.

Die Wahrheit und Sicherheit der Wissenschaft hängt gleichermaßen von nichts sonst als von dem Zeugnis der Sinne ab. Demgemäß, wenn wir ein wahres und zuverlässiges Wissen den Lernenden einzupflanzen beabsichtigen, so müssen wir insgemein alles durch Autopsie (eigene Anschauung) und sinnlichen Nachweis lehren.

Wenn etwas recht gesehen werden und einen festen Eindruck hinterlassen soll, so muss es 1. vor Augen gestellt werden, 2. nicht weit weg, sondern in der gehörigen Entfernung, 3. und zwar nicht seitwärts, sondern gerade vor den Augen, 4. und nicht so, dass die Oberfläche des Dinges verkehrt oder umgekehrt, sondern gerade entgegengekehrt ist, 5. damit das Gesicht zuerst das ganze Ding überschauet, 6. dann es in seinen einzelnen Teilen durchmustere, 7. und zwar der Reihe nach vom Anfang bis zum Ende, 8. und indem es bei jedem Teile so lange verweilt, 9. bis alles nach seinen Unterschieden recht ergriffen ist. Ist alles das vorschriftsgemäß beobachtet, so geht das Sehen richtig vor sich; versagt aber nur ein einziges von diesen Stücken, so geht es gar nicht oder nur schlecht von statthen.

2. Die Methode für die Künste. Dafür sind 11 Vorschriften zu merken und zwar sechs in Bezug auf die Anwendung, drei für die Anleitung, zwei für die Übung.

1. Tätigkeiten sollen im Tun erlernt werden.

2. Für die Tätigkeiten herrsche immer eine bestimmte Form und Norm.

3. Die Anwendung der Werkzeuge werde mehr mit der Tat als mit Worten gezeigt, d. h. mehr durchs Beispiel als durch Lehre.

4. Die Übung beginne mit den Elementen, nicht mit vollständigen Arbeiten.

5. Die ersten Übungen der Anfänger mögen sich um einen bekannten Stoff drehen. Die Meinung ist, man solle die Lernenden nicht belasten mit Dingen, die ihrem Alter, ihrer Fassungskraft, ihrer gegenwärtigen Stellung ferne liegen, damit sie sich nicht mit Schatten herumschlagen müssen.

6. Die Nachahmung geschehe streng nach einer vorge schriebenen Form, später wird sie freier sein können.

7. Die Formen, in denen sich die Tätigkeiten vollziehen sollen, seien möglichst vollkommen, so dass derjenige, welchem es gelingt, dieselben in der Nachahmung gut auszuprägen, für vollkommen in seiner Kunst gelten kann.

8. Der erste Nachahmungsversuch sei so genau als möglich, damit man sich nicht einmal von dem kleinsten Zuge des Vorbildes entferne.

9. Ein Fehler möge von dem dabeistehenden Lehrer gebessert werden, aber unter Hinzufügung von Beobachtungen, die wir Regeln und Ausnahmen von den Regeln nennen.

10. Die vollkommene Schule der Kunst besteht in Synthesis und Analysis.

11. Diese Übungen sind so lange fortzusetzen, bis die Kunstmöglichkeit zur Gewohnheit wird. Denn Übung nur war es stets, die uns zu Künstlern gemacht.

3. *Die Methode der Sprachen.* Das sprachliche Studium muss parallel mit dem der Dinge vorschreiten, besonders in der Jugend; dass wir nämlich ebensoviel von den Dingen als von der Rede lernen, sowohl das Verständnis als den Ausdruck gewinnen.

Eine jede Sprache möge für sich allein gelernt werden. Zuerst natürlich die *Muttersprache*, dann die, welche an Stelle der Muttersprache im Gebrauch ist, nämlich die Sprache des Nachbarvolkes (denn die Volkssprachen müssen meines Erachtens den gelehrt vorausgeschieden werden); dann die lateinische, die griechische, hebräische u. s. w.

Jede Sprache werde mehr durch den Gebrauch, als durch Regeln gelernt. Regeln mögen jedoch den Gebrauch unterstützen und befestigen. Die sprachlichen Regeln seien grammatische, nicht philosophische, d. h. sie sollen nicht in spitzfindiger Weise nach den Verhältnissen und der Entstehung der Wörter, Sätze, Verbindungen, warum das so oder so heißen müsse, forschen, sondern schlicht und recht erklären, was da steht, und wie es gesetzt wird.

Die ersten Übungen in der neuen Sprache mögen sich um einen bereits bekannten Stoff drehen. Alle Sprachen lassen sich nach ein und derselben Methode lernen.

4. *Die Methode der Sittenlehre.* Alle Tugenden müssen der Jugend eingepflanzt werden, ohne irgend eine Ausnahme; vorzüglich aber jene sogenannten Kardinal- oder Grundtugenden der *Klugheit, Mäßigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit*.

Klugheit wird man aus einem guten Unterricht schöpfen, wenn man die wahren Unterschiede der Dinge und des Wertes der Dinge erlernt.

Mäßigkeit zu beobachten möge man lehren und daran gewöhnen im Einnehmen von Speise und Trank, im Schlafen und Wachen, in der Arbeit und im Spiel, im Sprechen und Schweigen, während der ganzen Zeit der Erziehung.

Tapferkeit mögen sie lernen in der Selbstüberwindung, indem sie nämlich die Neigung, umherzulaufen oder außerhalb der Zeit oder über die Zeit hinaus zu spielen, in Schranken halten und die Ungeduld, das Murren, den Zorn zügeln.

Gerechtigkeit werden sie lernen dadurch, dass sie niemand verletzen, einem jeden das Seine zuteilen, Lug und Trug meiden, sich dienstfertig und liebenswürdig zeigen.

Arten der Tapferkeit sind: sittliche Freimütigkeit und Ausdauer in der Arbeit, welche der Jugend besonders notwendig sind.

Sittliche Freimütigkeit wird erworben durch häufigen Verkehr mit tugendhaften Personen und dadurch, dass man vor ihren Augen alle Aufträge vollzieht. Ausdauer in der Arbeit werden sich die Jünglinge erwerben, wenn sie immer etwas, sei es Ernstes oder Scherhaftes, vornehmen.

Die der Gerechtigkeit verwandte Tugend, die Bereitwilligkeit und der Eifer, sich anderen dienstfertig zu erweisen, muss den Knaben besonders eingeprägt werden.

Die Bildung der Tugend beginne in der zartesten Kindheit, ehe der Geist dem Laster anheimfällt.

Die Tugenden werden gelernt dadurch, dass man beständig das Rechte tut.

Beispiele eines geordneten Lebens der Eltern, Wärterinnen, Lehrer, Mitschüler mögen beständig voranleuchten.

Den Beispielen sind jedoch Vorschriften und Lebensregeln hinzuzufügen.

Man muss die Kinder mit der grössten Sorgfalt von dem Verkehr mit dem Bösen abschliessen, um Ansteckung zu verhüten.

Und weil wir kaum auf irgend eine Weise so scharfsinnig sein können, dass sich nicht irgend etwas Böses einschläge, so ist die Zucht durchaus notwendig, um den schlechten Sitten entgegenzutreten.

Gute Zucht also muss in den Schulen herrschen, nicht so sehr wegen der Wissenschaften, als wegen der Sitten.

5. *Uebungen zur äussern Beweglichkeit des Körpers und Anregung und Förderung der Geistesfrische.* 1. Spiele. Obwohl unsere Methode alle Studien durch gewisse ihr zugesellte Ergötzlichkeiten so einrichtet, dass alle unsere Geistesübungen für Spiele gelten können, da doch das Lebensalter der Jungen so beschaffen ist, dass sie Zeitvertrieb mehr in Körperbewegungen, als in Geistesübungen suchen, so sind auch derartige Erholungen der Jugend nicht abzuweisen. Die Spiele müssen aber mit Klugheit geleitet werden, damit sie sich ohne Schaden und mit Nutzen ausbilden. Dieser Art sind Übungen des Körpers und der Gesundheit, welche durch Bewegung geschehen, als da sind Laufen und Springen nach einem Ziele, mässiges Ringen, Ballspiel, Kegeln, Blindekuh und andere Bewegungen ähnlicher Art, die sich ohne Verletzung des Anstandes ausführen lassen.

Es können auch Spiele gestattet werden, die im Sitzen auszuführen sind, aber nur solche, die Gelegenheit bieten, den Scharfsinn zu üben, wie Schach und ähnliche. Der Gebrauch von Karten und Würfeln ist schlechterdings zu untersagen.

Man muss so spielen, dass das Spiel nicht minder zur Gesundheit des Körpers, wie zum Gedeihen des Geistes dient. Ferner soll so gespielt werden, dass das Spiel nicht dem Leben, der Gesundheit, dem Anstande Gefahr bringt.

2. Spaziergänge. Von Nutzen wird es auch sein, hinauszugehen und im Hofe oder Garten zu spazieren, immer jedoch mehr in Gemeinschaft, als einzeln, damit sie sich im

Gespräch üben und ergötzen nach Herzenslust. Es können auch Ausgänge aus der Stadt unternommen werden, um Bäume, Kräuter, Äcker, Wiesen, Weinberge und die Arbeiten, welche daselbst verrichtet werden, zu betrachten. Auch können die Pläne und Stilarten der Bauwerke erklärt und die Arbeiten der dabei beschäftigten Gewerken in Augenschein genommen werden. Ferner können sie ein Heer aufstellen, Feldherren und Offiziere einsetzen, ein Lager abstecken, eine Schlachttordnung bilden etc. So kann man von den Handwerkern vermittelst des Handwerkszeugs eine Vorstellung geben, desgleichen von den landwirtschaftlichen Arbeiten, von den Staatsgeschäften, vom Kriegerstande, von der Baukunst u. s. f.

Scherz und Spiel, welche man der Jugend zur geistigen Erholung gestattet, sollen so gestaltet werden, dass sie den Ernst des Lebens lebendig vergegenwärtigen.

3. Dramatische Darstellungen. Dass theatralische Aufführungen, namentlich Lustspiele von manchen Schulen ausgeschlossen sind, ist mir nicht unbekannt, jedoch sprechen dafür, dass sie beibehalten und, wo sie nicht vorkommen, eingeführt werden, gute Gründe: Es ist ganz nützlich, derartige Schauspiele in den Schulen vorzunehmen, denn, da das Leben jedes Menschen derart ist, dass er darin reden und handeln soll, so muss die Jugend ganz kurz und auf diese Weise angenehm durch Beispiele und Nacheiferung dazu angeleitet werden, dass sie Unterschiedliches an den Dingen zu beobachten, auf Verschiedenes aus dem Stegreife eine Erwiderung zu geben, die Bewegungen wohlständig auszuführen, Gesicht und Hände, ja den ganzen Körper nach Beschaffenheit der Umstände zu handhaben und die Stimme zu moduliren und zu gestalten, mit einem Worte, eine beliebige Rolle in geziemender Weise durchzuführen und in allen diesen Stücken fern von aller bäuerischen Scham, wohlständig zu verhalten sich gewöhnt.

4. Die Schulzucht. Eine Schule ohne Zucht ist eine Mühle ohne Wasser (Böhmisches Sprichwort). Jedoch folgt daraus nicht, dass die Schule voller Geschrei, Schläge, Striemen sein müsse, sondern vielmehr voller Wachsamkeit bei Lehrenden und Lernenden.

Zunächst sind alle, glaube ich, darin einig, dass Zucht gegen die unrecht Tuenden geübt werden müsse. Jedoch nicht deshalb, weil einer gefehlt hat (denn Geschehenes lässt sich nicht ungeschehen machen), sondern damit er in Zukunft nicht fehle. Sie ist also zu üben ohne Leidenschaft, Zorn, Hass, mit solcher Redlichkeit und Aufrichtigkeit, dass der Gezüchtigte selbst dessen inne wird, dass die Zucht sich über ihn zu seinem Besten erstrecke und aus der väterlichen Zuneigung derjenigen, welche ihm vorstehen, hervorgehe, und dass er dieselbe deshalb mit keiner andern Gesinnung aufnimmt, als sonst einen bitteren Trank, der ihm vom Arzte gereicht wird.

Es ist also strengere Zucht nicht wegen der wissenschaftlichen Studien, sondern wegen der Sitten zu üben. Schläge und Hiebe haben keine Macht, die Liebe zu den Wissenschaften den Geistern einzuflössen, eine gar grosse dagegen — geistigen Überdruss und Hass gegen dieselben einzupflanzen.

Demnach also möge man des Lernens wegen keine Schläge geben; denn wenn nicht gelernt wird, so ist das doch nur die Schuld des Lehrers, der entweder es nicht versteht oder sich nicht darum kümmert, den Schüler gelehrt zu machen. Grausam ist der Lehrer, der den Schülern eine Arbeit aufgibt und nicht hinreichend erklärt, was es damit für eine Bewandtnis hat, und nicht zeigt, wie sie es anfangen müssen, noch weniger

ihnen bei dem Versuch hilft, sondern sie selbst schwitzen und glühen heißt und rast, wenn sie etwas nicht recht machen. Was ist denn das anders, als eine Folterqual der Jugend? Etwas anderes lehrt uns doch die Natur, nämlich dass so lange die Schwäche geduldet werden muss, als die Stärke noch nicht vorhanden ist.

Die beste Weise der Zucht lehrt die Himmelssonne, welche den wachsenden Dingen 1. immer Licht und Wärme, 2. oft Regen und Wind, 3. selten Blitz und Donner liefert: obgleich auch dies letztere zu ihrem Nutzen dient. In Nachahmung der Sonne wird der Lenker der Schule sich bemühen, die Jugend in der Bahn der Pflicht zu erhalten: einmal durch das beständige Beispiel, indem er von allem, wozu sie angeleitet werden sollen, sich selbst als das lebendige Vorbild zeigt; ferner durch belehrende, ermahrende und dann auch scheltende Worte; endlich muss man, wenn einer so unglücklichen Charakters ist, dass diese gelindern Mittel nicht ausreichen, zu gewaltsamern Heilmitteln übergehen, damit nichts unversucht gelassen werde, bevor einer als ein ganz für die Kultur ungeeigneter Boden im Stiche gelassen und als hoffnungslos aufgegeben wird.

Jeder Lehrer züchtige seine Schüler, sei es mit eigener oder mit fremder Hand, wenn das Vorgehen derart ist, dass es durch Schläge gehoben werden muss. Aber man hüte sich davor, dass man nicht aus jeder beliebigen Ursache, und in häufiger Drohung zu den äußersten Mitteln, den Schlägen, gelange, um nicht die Mittel für das Äußerste vor Eintritt der äußersten Fälle zu erschöpfen. Die grösste gewöhnliche Strafe bei uns wird die Züchtigung mit der Rute sein, die kleinste ein kluges Ausschelten; beim Schlagen ist der Kopf aber immer zu schonen.

E. Eigenschaften, Pflichten und Stellung der Lehrer.

Der Beruf zur Schule ist ein abgesonderter, wie der fürs geistliche Amt; es ist eine besondere Gabe Gottes.

Ein guter Lehrer ist der zu nennen, der sich das zu sein bemüht, was sein Name aussagt, ein Lehrer, nicht eine Lehrermaske. Der Lehrarbeit soll er sich also nicht entziehen, sondern sie aufzusuchen; nicht, um der Form zu genügen, wird er seine Arbeit treiben, sondern mit Ernst; nicht in die Winde, sondern zum Zwecke eines gediegenen und beständigen Wachstums der Lernenden. Er wird glauben, dass für ihn das Wort gesagt ist, und wird durch sein Beispiel es seinen Schülern einprägen, das Wort nämlich des Seneca: Edle Geister nährt die Arbeit.

Die Lehrer mögen es sich angelegen sein lassen, den Schülern in bezug auf Nahrung und Kleidung ein Spiegel der Einfachheit, in der Handlungsweise ein Spiegel der Wachsamkeit und des Fleisses, in den Verrichtungen ein Spiegel der Mässigung und Schicklichkeit, im Reden ein Spiegel des Sprechens und Schweigens, mit einem Worte, im öffentlichen und privaten Verkehre ein Spiegel der Klugheit zu sein.

Die Lehrenden sollen die Trägheit sowohl aus sich selbst, als aus ihren Schülern vertreiben. Faulheit des Schülers muss durch Fleiss des Lehrers ersetzt werden.

Weil für das Lehramt ein sehr tätiger, umsichtiger und gelehrter Mann nötig ist, so muss für ihn ein sehr anständiger Gehalt ausgeworfen werden, dass keiner von bedeutend hervorragendem Geiste Veranlassung habe, diesen Platz zu verlassen

und anderweit ein Unterkommen zu suchen. Und da nach dem Ausspruche des höchsten Beschützers der Weisheit und Billigkeit ein jeglicher Arbeiter seines Lohnes wert ist, so sollen die Scholaren (Schulbehörden) als die Stellvertreter desselben glauben, dass es ihres Amtes ist, Vorsorge zu treffen, dass die Lehrer auch ihren gerechten und auskömmlichen Lohn erhalten. Sie sollen dies tun, damit nicht etwa der Lehrer gezwungen ist, sein Amt im Stiche zu lassen und etwas anderes zu treiben, oder wenigstens einen Vorwand hat zur Nachlässigkeit in seinen Arbeiten oder zur Habgier. Es ist wahr: Eine Arbeit wird zu wider, wenn ihr nicht der Lohn folgt. Und:

Die Lampe, der du Öl versagst,
Sie leuchtet dir im Dunkeln nicht;
Die Arbeitskraft erlahmt, wenn ihr
Der wohlverdiente Lohn gebriicht.

F. Lehrmittel.

a) *Die Veranschaulichungsmittel.* Wenn die Dinge fehlen, so kann man deren Stellvertreter anwenden; nämlich Kopien oder Bilder, die man des Lehrens halber angefertigt hat. Der gleichen Anschauungsmittel (nämlich Abbilder der Dinge, die man selbst nicht haben kann) müssten aber für alles Wissenswerte gefertigt werden, um den Schulen zur Hand zu sein. Wenn auch dann ein gewisser Aufwand von Kosten und Fleiss erforderlich sein sollte, so würde sich doch solche Mühe überreichlich belohnen.

Wie aber an einem krummen Lineal niemand gerade Linien ziehen kann, so kann man auch nach einem fehlerhaften Urbilde kein gutes Nachbild geben. Man muss also danach trachten, dass für alles, was in der Schule, ja im ganzen Leben getrieben wird, wahre, zuverlässige, einfache, leicht nachzuhaltende Vorbilder vorhanden sind: seien es Abbildungen, Gemälde, Zeichnungen der Dinge, oder ganz kurze, lichtvolle, für sich verständliche Vorschriften und Regeln, die ohne Ausnahme wahr sind.

b) *Die Schulbücher.* Es müssen nach den Gesetzen der Leichtigkeit, Gründlichkeit und Abkürzung des Lehrens und Lernens für alle Schulen Bücher abgefasst werden, welche alles vollständig, gründlich, genau enthalten, so dass sie wirklich und wahrhaftig ein Bild des ganzen Weltalls (das in den Geistern abgespiegelt werden soll) abgeben; und was ich sehr wünsche und worauf ich dringe, solche, die alles in allgemein verständlicher und volkstümlicher Weise darlegen, so dass sie den Lernenden überhaupt ein Licht zur Verfügung stellen, mit dessen Hilfe sie alles von selbst, auch ohne irgend einen Lehrer, einsehen können.

Alle Schulbücher sollen so eingerichtet sein, dass es Lehrer und Lernenden nicht gestattet ist, darin herumzuirren wie in einem Labyrinth, sondern sich darin zu ergötzen, wie in einem lieblichen Garten. Die Bücher können auch mit Bildern aller möglichen Dinge, die wir der Jugend tief einflössen wollen, angefüllt werden, weil so mit dem für diesen Zweck einmal gemachten Aufwande allen Schulen gleichzeitig gedient würde.

G. Äusserlichkeiten der Schule.

a) *Schullokale.* Die Schule soll an einem ruhigen, von Störungen und Zerstreuungen fernliegenden Orte sein. Sie soll eine liebliche Stätte sein, von innen und aussen den Augen einen angenehmen Anblick bieten. Drinnen sei ein helles, reinliches, überall mit Gemälden geziertes Zimmer: mögen das nun Bilder berühmter Männer sein, oder Landkarten, oder Darstellungen geschichtlicher Ereignisse, oder sonstige Schilderungen. Draussen

aber möge an der Schule nicht bloss ein freier Platz, um sich daselbst zu ergehen und dort zu spielen (da man das ja dem Kindesalter nicht versagen darf), sondern auch ein Garten liegen, in den man bisweilen einführen und die Augen sich am Anblick der Bäume, Blumen, Kräuter weiden lassen kann.

Bezüglich der Lokalitäten gilt folgende Ordnung: So viel Klassen, so viel Lehrzimmer; denn sonst können Lehrende und Lernende das Ihrige nicht unbeflissen betreiben, sondern sind behindert, durch den Anblick und die Stimmen derer, die anderes treiben. Damit also alle mit voller Aufmerksamkeit demselben Gegenstande zugewendet, gerade dieses treiben, müssen sie von dem Geräusch anderer Dinge befreit und die Klassen von einander abgeschlossen sein.

b) *Pausen und Ferien.* Eine geordnete Einteilung der Arbeiten und der Ruhe, oder der Beschäftigung und Musse, sowie der Erholungen wird ein guter Bestandteil einer richtigen Schulverfassung sein. Es ist erforderlich, dass nach der angespannten Geistesarbeit einer jeden Stunde ein Ruhepunkt von einer halben Stunde gegeben werde. Ferner soll zweimal in der Woche, Mittwochs und Sonnabends, der ganze Nachmittag von der Schularbeit frei und zu privaten Geschäften und Erholungen bestimmt sein. Sodann sollen während des Jahres im ganzen 10 Wochen schulfrei sein.

c) *Hausaufgaben.* An keinem Tage soll die Jugend länger als sechs Stunden beschäftigt werden, und zwar nur im öffentlichen Unterrichte; privatim soll ihnen nichts aufgegeben werden (zumal denen in den Unterklassen), ausser was sich auf Körperpflege und häusliche Dienste erstreckt. Wenn jemand dachte, es wäre das die Liberalität zu weit getrieben, wenn die Schüler ausser der Schule nicht beschäftigt werden, so erwidere ich darauf: 1. Die Schule heisst eine wissenschaftliche Werkstatt; hier ist also zu treiben, was einem wissenschaftlichen Fortschritt bewirkt, nicht ausserhalb. 2. Befiehl, wie du willst, dass sie dies oder jenes ausser der Schule machen sollen, sie werden es doch — die Jugend bringt so mit sich — nur oberflächlich, nachlässig und fehlerhaft tun; es ist aber besser, gar nichts tun, als es fehlerhaft machen. 3. Ich habe die Studienzeit so eingeteilt, dass auf die Arbeit 8 Stunden, ebensoviel auf die nächtliche Ruhe und wiederum 8 auf die Verrichtungen des Lebens und die Erholung kommen.

H. Die Organisation der Schulen.

Damit wir dieses Ziel erreichen, nehmen wir für die Übung der Geister die ganze Jugendzeit in Anspruch von der Kindheit bis zum Mannesalter: nämlich 24 Jahre. Diese werden wir in vier unterschiedliche Stufen teilen: die Kindheit, die Jugend, das Jünglingsalter, das angehende Mannesalter; indem wir einer jeden Stufe einen Zeitraum von sechs Jahren und eine besondere Schule zuweisen, so dass der Kindheit Schule sei: der Mutterschoss, der Jugend Schule: die Elementarschule oder die öffentliche Muttersprachschule, des Jünglingsalters Schule: die lateinische Schule oder das Gymnasium, des angehenden Mannesalters Schule: die Akademie und Reisen. Und zwar sei eine Mutterschule in jedem Hause; eine Muttersprachschule in jeder Gemeinde, jedem Dorf und Flecken; ein Gymnasium in jeder Stadt; eine Akademie in jedem Königreich oder auch jeder grösseren Provinz.

In der *Mutterschule* werden vorzugsweise die äussern Sinne geübt, damit sie sich daran gewöhnen, recht mit den ihnen gebotenen Gegenständen umzugehen und sie zu unterscheiden.

In der *Muttersprachschule* wird man die innern Sinne, die Einbildungskraft und das Gedächtnis üben nebst deren ausführen den Organen, der Hand und der Sprache, durch Lesen, Schreiben, Zeichnen, Singen, Rechnen, Messen, Wägen, mannigfaches Auswendiglernen u. s. w.

Im *Gymnasium* wird man das Verständnis und Urteil über alle mit den Sinnen gesammelten Dinge bilden mittelst der Dialektik, Grammatik, Rhetorik und der übrigen realen, auf Grund des „was“ und „weil“ gelehrt Wissenschaften und Künste.

Die *Akademien* werden vorzugsweise das, was im Bereiche des Willens liegt, bilden: die Fähigkeiten, welche lehren, die Seele in der Harmonie zu erhalten (und das Gestörte zur Harmonie zurückzubringen), wird die Theologie zu verleihen suchen, die gleiche Aufgabe für den Geist wird die Philosophie, für die Lebensverrichtungen des Körpers die Medizin, für die äusseren Güter die Rechtsgelehrsamkeit übernehmen.

Diese vier Arten der Schulen lassen sich nicht unpassend mit den vier Teilen des Jahres vergleichen. Die *Mutterschule* gleicht dem lieblichen, mit Keimen und Blüten mannigfachen Duftes gezierten Frühling. Die *Muttersprachschule* vergegenwärtigt den volle Ähren mit einigen frühzeitigen Früchten zeigenden Sommer. Das *Gymnasium* entspricht dem die reichlichen Früchte der Felder, Gärten, Weinberge sammelnden und in die Niederlagen des Geistes bergenden Herbst. Die *Akademie* endlich veranschaulicht den Winter, der die gesammelten Früchte zu mannigfachem Gebrauche herrichtet, damit ein Vorrat vorhanden sei, von dem man leben kann im ganzen übrigen Verlaufe des Lebens.

* * *

Bildner der Jugend!

Da ihr dazu berufen seid, dass ihr den Himmel pflanzt und die Erde gründet, was kann euch Annehmlicheres begegnen, als dass ihr möglichst reiche Frucht eurer Arbeit seht? Dieser euer himmlischer Beruf also, wie auch das Vertrauen der Eltern, die euch ihre Pfänder überlassen, sei ein Feuer in euerm Gebein, das euch und durch euch anderen keine Ruhe lässt, bis von dem Feuer dieses Lichtes das gesamte Vaterland entflammt und hell beleuchtet wird.

IV. Lehrprobe. Aus „Schola ludus“.

Übersetzt von J. Redinger 1659.

Vierter Teil Lustspiliger Uebung der Sachen Tür: In welchem die gemeine Schul als lebend fürgestelllet wirt.

Anderer Aufzug dritter Handlung.

König Ptolomäus und seine Rät: Plato, Eratosthenes, Apollonius, Plinius; Lehrmüchtiger.

Ein lang beroketer Buchstabenlehrer, einen stab in der hand tragende, mit dreien Lehrknaben, deren jeder ein hölzern täfelein (mit dem neuwlich erdachten lebendigen A, b, c,) und eine Kreide mit sich bringen soll.

König. Eratosthenes, tut einen versuch mit diesen.

Eratosthenes. Bistu der Führer dieser kleinen Herde?

Buchstabenlehrer. Sie sind mir anvertraut zu unterrichten.

Eratosthenes. Worzu unterweisestu sie?

Buchstabenlehrer. Zur Frommigkeit, zu guten Siten, und die Buchstaben zu kennen, zu mahlen, recht auszusprechen.

Eratosthenes. Wie übestu sie in der Fromkeit?

Buchstabenlehrer. Ich lehre sie, mit stimm vend beispil, vor der Schul und nach der Schul; vor und nach dem essen; schlafen gehende, und vom lager aufstehende, Gott anruffen, und das mit gebogenen knien, gefalteten händen, über sich gerichteten augen, und mit zu aller andacht geschickten geberden.

Ich erinnere sie oft, dass alles guts vom guten Gott, unserem Erschaffer, herkomme: darum sollen wir ihne alzeit loben, so es wollehe: und bei ihm abbitten, dass es uns nicht übelgehe, und wir müssen dem zorn Gottes vorkommen mit der forcht Gottes, und ernstlichem Fleiss der Fromkeit. Damit sie aber des willens Gottes nicht unkündig sein, widerhole ich täglich mit ihnen die 10. Gebotte; hernach zum Trost die bekantnus des Glaubens und dergleichen. Ich führe sie auch zu den heiligen Gemeinden und lehre sie, dass sie sich daselbst sitlich gleich als vor dem angesicht Gottes und den Engeln verhalten. Dan obwol die heilige predigen über ihren verstand sind, so gewohnen sie doch, die Hütten Gottes zu lieben und sich als Bürger der Kirchen und Hausgenossen Gottes zu erkennen.

Eratosthenes. Dieses thustu Gottseliglich wie pfanzestu ihnen die Siten ein?

Anfänglehrer. Widerum durch übung. Sie mit beispil und vermahnnungen zu Mässigkeit in der Speis gewehnende: zur Sauberkeit in der kleidung: zur Ehrerbietung gegen die Obere und zu alzeit fertiger gehorsame so wol in gebotten als verbotten. Dan zur warhaftigkeit, dass sie nicht etwa durch liegen betrieben: und zur Gerechtigkeit, dass sie nicht jemahls etwas fremdes angreiffende oder verbergende entwenden: und zu stetigen arbeiten und beschafftingen, sie sein ernstlich oder kurzweilig: alweg auf das end hin, dass ich sie zu allem dem munter und des missigganges ungeduldig mache (welche tugend die grundfeste des Christenthums ist) versucht ich sie auf mancherlei weise: und damit sie endlich lieber wollen mit anderen als ihrem wogefallen geleitet werden, erhalte ich es mit übungen stärtiger gehorsamkeit.

Eratosthenes. Schöne übungen! Du scheinst jenen spruch vom Seneka tieff eingesogen haben: Lehre erstlich die Sitten, bald die Weisheit, welche ohne Sitten übel gelernt wird.

Aber sag her, was Weisheit lehrestu sie?

Anfänglehrer. Wo noch nicht die Weisheit selbst, so bahne ich doch den weg der Weisheit vor ihnen: sie die Buchstaben (welche ein algemeiner werkzeug sind, alle Gelehrheit zu sammeln und die schlüssel zum schäzen der Weisheit) durch lehrende auf einen kurzen und lieblichen Weg.

Eratosthenes. Iner wie viel weil der Zeit?

Anfänglehrer. Eines Monates.

Eratosthenes. Hei, so geschwind! mit was Kunst?

Anfänglehrer. Ich habe ein einig werkzeug, dieses Täflein! In welchem ich ihnen darreiche das lebendig A B C: nemlich die Tiere, welche die stimmen aller Buchstaben geben. Deswegen der Lehrjung jedes Tier ansehende und dessen stimme folgende für sich selbst den Buchstaben ausspricht: und wie eben selbiger laut gemahlet werde, aus beigesetzter gestalt lernet, auch selbst eben diese form zu schreiben gewohnt.

Eratosthenes. Wie? weise es mit der übung.

Anfänglehrer. Gern. Sihe neuwe Schüler, die mir gestern übergeben, welche der buchstaben unkündig! Diese wil ich vor eüweren augen die Leter lehren. Söhnlein kommt, wir wollen mit disem gemähl spilen!

Lehrknab. Wol, Herr Lehrer.

Der Lehrer, das erste gemähl) weisende:*

Was ist das?

Lehrknab. Ein fogel.

Lehrer. Recht: aber was für ein Fogel?

*) Es ist das erste Bild im Orbis pictus, pag. 4, gemeint.

Lehrknab. Ich weiss es nicht.

Lehrer. Du anderer.

Er. Ich kenne ihn nicht.

Lehrer. Ich will es euch sagen: Es ist eine Krähe. Du, weistu aber, wie die Krähe schreiet?

Lehrknab. Ich weiss nicht.

Lehrer. Also sagt sie: A, A, A. Tu es nach.

Lehrknab. A, A, a, a, a, a.

Lehrer. Du anderer, wiederhole es.

Anderer. A, A, a, a, a, a.

Lehrer. Recht. Weisest aber du, wie diese Stimm könne gemahlet werden?

Lehrknab. Ich weiss es nicht.

Lehrer. Niemand unter euch?

Lehrknaben. Nein.

Lehrer. Ich will es euch lehren. Sihe, wie ist sie nun gemahlet (a); so oft nun einer von euch solche gestalt in einigem buch sehen wird, soll er alzeit sagen (*wie die Krähe sagt*): a, a, a. (NB. Er soll diesen vorkommenden Buchstaben (a) weisen in wörtern selbiger tafel, oder soll sie selber heissen suchen, bis dass sie ihre für sich selber zu finden, das ist, zu kennen wissen.) Wollet ihr ihn auch können mahlen?

Lehrknaben. Ja, wir wollen.

Lehrer. Ihr werdet es gar leicht lernen. Du N. erstlich, aber ihr übrige sehet zu. Sihe disen hölzern Griffel! fasse ihn mit dreien fingern rechter hand (also) und ziehe über disen buchstaben (also). Er soll es dan etliche mahl nachtun. Der Lehrer endlich: Sihe eine Kreide, schreibe disen Leter in disen schwarzen raum des Täfleins nach jenem ersten. (Er will es versuchen, absehende und alzeit widerholende A, also schreibt man a: bis er es kann: wo nicht beim besten, doch etweder massen. Also auch der ander und dritte, worauf der Lehrer:) Du, wie sprichest es aus, was du geschrieben?

Lehrknab. A, a.

Lehrer. Recht, ich lobe dich.

Eratosthenes. So hastu sie um einen Leter gelehret?

Lehrer. Ja, ich habe.

Eratosthenes. Wie verfahrestu mit den übrigen?

Lehrer. Auf gleiche weise: ich habe nur einen Lehrweg, der ihm alzeit gleich ist.

Eratosthenes: Aber ehe sie alle buchstaben erlehrnet, werden sie die ersten vergessen.

Lehrer. Sie können nicht: dan wir nemen folgenden buchstaben nicht allein, sonder mit dem vorgehenden, also: a-b, b-a, a-c, c-a, a-d, d-a u. s. f. Und nachdem sie das ganze A b c wissen, vermengt alles zu allen fügende und alzeit zu teils aussprechende, teils schreibende, dass sie jetzt ihre Nahmen schreiben und den gebrauch der Buchstaben ersehen anfangen: i-c-h; d-u; e-r; a-d-a-m; p-e-t-e-r u. s. f.

Eratosthenes. Was haben aber diese deine für streitübungen?

Lehrer. Sie fragen einander von den bildern. Das, was ist es? antwortet der ander ein schaf, Gans, widhopf, Bär u. s. f. Wie schreit das schaf? Bee, bee. Und wie schreibestu das? Also B, b. Dergleichen Kämpfung geschrift durch die ganze Tafel sprungweise; hierauf auch auswendig.

Eratosthenes. Und so es einer nicht kann, was verliert er im spel?

Lehrer. Er wird ausgelachet, oder empfahet von dem, dem er die frag nicht aufzulösen weiss, einen geringen stirnnipel. Oder ich gebe jedem etliche nussen, welche so sie der liederliche verlieret, schmerzt ihn der verlust und hütet sich hernach.

Eratosthenes. Nachdem sie aber das ganze A b c gelernt, was tustu mit ihnen?

Lehrer. Ich schicke sie in den Leserhauffen.

Der König zu den seinigen. Wie gefellt euch dieser Lehrweg?

Plato Er ist gut, weil er einfältig und lieblich in form eines spils: er erschreket die Lehrling nicht, sonder loket sie herbei.

Apollonius. Ach wird nun die warheit bekannt werden jenes spruchs aus Seneka: Es ist ein lange und schwere reis durch lehrgebotte, kurz und kreffig durch lehrbeispil.

Plinius. Wann man in höheren schulen also fortfahren kann, so hat man den Lehrmächtigen dank zu sagen wegen der Lehrkürzungen. Dan also können die schriftzimmer wahrhaftig spilzimmer sein.

Lehrmächtiger. Man kan es erfahren; man beruffe folgende schulhäuffen.

Eratosthenes. Höret ihr es Söhnlein, dass uns euwere spile gefallen? Gehet, spilet so fort, seit munter an verstand!

(Die Knaben werden auf des Zuchtmeisters winken nach vor dem König gebogenen Knie hinaus gehen, und er wird folgen.)

V. Bedeutung und Würdigung der pädag. Bestrebungen des J. A. Comenius in nächster Nummer.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN

Zürich. Herr Eug. Tatardoff von Unterhallau (Schaffhausen) hat die Diplomprüfung für das höhere Lehramt in den beiden Fächern der Geschichte und Geographie bestanden und es wurde derselbe als vorzüglich befähigt für die Ausübung der Lehrtätigkeit in den genannten Fächern erklärt.

Die Fähigkeitsprüfungen für zürcherische Sekundarlehrer und Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe, welche vom 14. bis 18. März an der Hochschule in Zürich stattfanden, haben zur Patentirung nachfolgender Kandidaten geführt. A. Sekundarlehrer: 1. Aliesch, Peter, von Schiers (Graubünden); 2. Bachofen, Ulrich, von Unterstrass; 3. Baumann, Gottfr., von Unterstrass; 4. Billeter, Emil, von Männedorf; 5. Binder, Otto, von Lindau; 6. Bollinger, Heinrich, von Beringen (Schaffhausen); 7. Flach, Heinrich, von Wädensweil; 8. Greuter, Jakob, von Rickenbach; 9. Hiestand, Hans, von Richtersweil; 10. Knecht, Hans, von Bäretswil; 11. Peter, Otto, von Fischenthal; 12. Schmid, Karl, von Wykon (Luzern); 13. Stoll, Georg, von Osterfingen (Schaffhausen); 14. Suter, Paul, von Aesch-Birmensdorf; 15. Wegmann, Jakob, von Seen; 16. Wirz, Robert, von Grüt-Gossau.

Ein Aspirant gelangte nicht zu dem gewünschten Resultat der Patentirung.

B. Fachlehrer: 1. Bänziger, Jakob, von Lutzenberg (Appenzell A. Rh.), in den Fächern der Chemie, Botanik und Zoologie; 2. Flury, Werner, von Grenchen (Solothurn); 3. Gutknecht, Bertha, von Neftenbach, in den Fächern der französischen und englischen Sprache; 4. Wulser, Raimund, von Zeihen (Aargau), in den Fächern der deutschen, französischen und italienischen Sprache, sowie in Geschichte.

Von den Sekundarlehrern hatten außer den obligatorischen Fächern (Pädagogik, Mathematik, deutsche und französische Sprache) als Freifach gewählt: 5 Geschichte, 5 Botanik, 3 Italienisch, 1 Englisch, 2 Zoologie.

Bern. In Ersatzung des Herrn Prof. Dr. Nemki, der einem Rufe nach Petersburg Folge geleistet hat, werden gewählt:

1. Herr Dr. Edmund Drechsel, ausserordentlicher Professor an der Hochschule Leipzig, zum ordentlichen Professor der physiologischen und pathologischen Chemie an der medizinischen Fakultät der Hochschule. 2. Herr Dr. Ernest Tavel von Payerne, Privatdoz. in Bern, z. ausserordentlichen Professor der Bakteriologie.

Zu Lehrern an der Kantonsschule Pruntrut werden provisorisch auf ein Jahr gewählt: 1. Herr Paul Rolli von Bern in Nyon für franz. Sprache und Geschichte. 2. Herr Franz Graupner von Gera (Thüringen) in Lausanne für Deutsch und Englisch.

Die Wahl des Herrn Dr. Franz Luterbacher zum Lehrer für alte Sprachen und des Herrn Dr. Heinrich Weber in Lausanne zum Lehrer für alte Sprachen und Französisch am Gymnasium Burgdorf, provisorisch auf ein Jahr, erhält die Genehmigung.

Der geographischen Gesellschaft von Bern wird pro 1892 ein Staatsbeitrag von 500 Fr. zuerkannt.

Mit der bernischen Musikgesellschaft wird ein Vertrag abgeschlossen, wonach den Lehramtskandidaten an der Hochschule Gelegenheit geboten wird, in der Musikk Schule Unterricht zu erhalten, um sich zur richtigen Erteilung des Gesang- und Musikunterrichtes, sowie zur Leitung von Volksgesangvereinen zu befähigen. Der Unterricht erstreckt sich auf Instrumentalmusik (Klavier, Violine, Violoncell und Orgel), Sologesang und Chorgesang. Der Staat bezahlt der Musikgesellschaft hiefür eine Entschädigung von 1500 Fr. per Jahr.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Brugg wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für französische, lateinische und griechische Sprache zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2600 bis 2800 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Beigefügten der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällige sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 31. März nächstes hin der Bezirksschulpflege Brugg einzureichen. [O V 108]

Aarau, den 9. März 1892. (O F 2074)
(HRS 138) Für die Erziehungsdirektion:

Stäuble, Direktionssekretär.

Schweizerische Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie in Zürich.

Abteilungen:

- I. Damenschneiderei. a) Lehrwerkstatt (2 Jahreskurse).
b) Fachabteilung (1 Jahreskurs).
c) Atelier.
 - II. Lingerie. a) Lehrwerkstatt (1 Jahreskurs).
b) Fachabteilung (1 Jahreskurs).
c) Atelier.
 - III. Arbeitslehrerinnenbildung. Semesterkurs.
 - IV. Abendkurse im Kleidermachen, Zuschneiden für Schneiderinnen, Wäschehen und -zuschneiden etc. nach Bedürfnis.
- Smyrna-Tepichweberei.** Wenn sich die nötige Anzahl Teilnehmerinnen findet, wird ein Jahreskurs in Tepichweberei eingerichtet.
- Beginn des neuen Schulkurses: 2. Mai 1892. Anmeldungformulare, sowie ausführlichere Prospekte und Auskunft durch das Bureau der Fachschule, Schipfe Nr. 32. (O F 1907) [O V 84]

Zürich, 29. Februar 1892.

Der Präsident des leitenden Ausschusses:
C. Grob, Erziehungssekretär.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [O V 111]

H. Breitinger, **Grundzüge der italienischen Literaturgeschichte bis zur Gegenwart.** 2. Auflage, fortgeführt und besorgt von Dr. G. Pizzo, Prof. am eidg. Polytechnikum. Gr. 8° br. Fr. 2.40
Franz Froehlich, Dr., Prof. in Aarau. **Napoleon I. und seine Beziehungen zum klassischen Altertum.** Gr. 8°. br. 80 Cts.

Pianino zu vermieten.

Wünsche wegen Abreise ins Ausland mein bereits neues Pianino für 1½ bis 2 Jahre billigst zu vermieten.
Gefl. Anfragen sofort. [O V 119]

Spörri, Sekundarlehrer,
Rafz, Kanton Zürich.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Plüss, Dr. B., Unsere Bäume und Sträucher. Führer durch Wald und Busch. Anleitung zum Bestimmen unserer Bäume und Sträucher nach ihrem Laube, nebst einer Beigabe: **Unsere Waldbäume im Winter.** Dritte, verbesserte Auflage. mit 90 Holzschnitten. Taschenformat. 12°. (VIII u. 130 S.) Geb. in Leder-Imitation mit reicher Pressung. M. 1.30. [O V 120]

— **Unsere Getreidearten und Feldblumen.** Bestimmung und Beschreibung unserer Getreidepflanzen, nebst einer tabellarischen Beschreibung der häufigeren Feldunkräuter. Mit zahlreichen Holzschnitten. Taschenformat. 12°. (VIII u. 114 S.) Geb. in Leder-Imitation mit reicher Pressung. M. 1.30. [O V 120]

Mädchensekundarschule der Stadt Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **5. April** nächsthin dem Direktor der Anstalt, Herrn Ed. Balsiger, einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst drei Jahreskurse und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor.

Die **Handelsschule** besteht aus einem Jahreskurs und bietet die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung und Buchhaltung, den Comptoir-, Post- und Telegraphendienst.

Die **Fortbildungsschule** nimmt Töchter auf, welche ihre allgemeine Bildung zu erweitern oder die erforderliche fremdsprachliche Vorbildung zum Eintritt in die Handelsklasse zu erlangen suchen.

Zum Eintritt sind das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung erforderlich. Töchter mit guter Primarschulbildung und Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet am **19. April**, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus an der Bundesgasse statt. Zu derselben haben sich die Angemeldeten ohne weitere Einladung einzufinden.

Der neue Schulkurs beginnt am 20. April.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen. [O V 114]

Bern, den 18. März 1892.

Die Kommission.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. 16 Bände geb. à 13 Frs. 35 Cts.
oder 256 Hefte à 70 Cts. **16000 SeitenText.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln. **300 Karten.**
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Volksatlas der Schweiz

in

28 Vogelschaublättern

gezeichnet von

G. Maggini, Ingenieur.

Bisher erschienen:

Nr. 6	Zürich und Umgebung	Fr. 1.50
„ 12	Glarus-Ragaz-Chur	„ 1.50
„ 20	Genève et ses environs	„ 1.50

Sie sind vielleicht die gelungendste Verbindung, das beste Mittel ding zwischen Natur, Bild und Karte und dürften eine Zukunft haben. Am gelungensten, weil naturbildlicher und darum lebhafter als auf jeder andern Karte sind die Ortschaften und mittleren Berge dargestellt. Jedes Kind hat schon etwa von irgend einem hohen Punkte aus einen andern Berg von oben und der Seite her betrachtet und findet darum in diesen Vogelschaublättern etwas mehr oder weniger selbst geschautes, während es nie einen Berg so geschaut, wie es ihm die Horizontal-Projektion (senkrecht von obenher betrachtet) in unsr gewöhnlichen Karten wiedergibt.

Konstantinopel.

Für die Deutsche und Schweizer Schule in Konstantinopel wird ein patentirter Lehrer gesucht. Vertrautheit mit der französischen Umgangssprache unerlässlich. Besoldung 2500 Mark und ein Wohnzimmer. Reisegeld 250 Mk. Vertrag auf drei Jahre. Weitere Auskunft erteilt Joh. Schurter, Sekundarlehrer, Gerechtigkeitsgasse 19, Zürich. (O F 2048) [O V 106]

Wilhelm Schlüter,

Halle a. S.

Naturalien- und Lehrmittel-Handlung.

Reichhaltiges Lager aller natur-histor. Gegenstände, sowie sämlicher Fang- und Präpara-rir-Werkzeuge, künstlicher Tier- und Vogelaugen, In-sekten-Nadeln und Torf-platten. [O V 305]

Kataloge kostenlos und portofrei.

Edmund Paulus,

Musik-Instrumenten-Fabrik.



Markneukirchen
in Sachsen.
Streich-, Holz- und Blechinstrumente

Harmonikas.

Preislisten auf Wunsch frei.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Praktische Lehrbücher für den fremdsprachlichen Unterricht.

Baumgartner, Andreas, Professor, Lehrbuch der französ. Sprache. In grauem Original-Leineneinband. Fr. 2.25.

— Französische Elementargrammatik. 75 Cts.

— Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichts. Fr. 1.20.

— Französische Übersetzungsbuch. 60 Cts.

— Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil. 3. Aufl. Fr. 1.80. II. Teil Fr. 2.—.

Geist, C. W., Lehrbuch der italienischen Sprache mit kurzem Vorkursus. Broch. Fr. 5.—.

Lardelli. Letture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana. Fr. 3.

Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an schweizerischen Mittel- und Gewerbeschulen.

Offene Lehrerinnenstellen.

An die neu errichteten Primarschulklassen der Stadt Olten für das 1. resp. 2. Schuljahr sind auf Beginn des Schuljahres 1892/93 (2. Mai 1892) zwei Lehrerinnen zu wählen.

Jede hat wöchentlich 22 Unterrichtsstunden zu erteilen und außerdem die Führung einer Arbeitsschule im 1. resp. 2. Arbeitsschuljahr mit vorläufig 3—4 wöchentlichen Stunden zu übernehmen.

Die jährliche Besoldung beträgt 1300 Fr., außerdem erhält die Lehrerin von der Gemeinde die gesetzliche Alterszulage bis auf 200 Fr. und die Bürgerholzgabe.

Anmeldungen, mit Zeugnissen begleitet, sind bis am 5. April 1892 dem unterzeichneten Departemente einzureichen.

Bewerberinnen, welche das solothurnische Lehrerinnenpatent nicht besitzen, haben sich der solothurnischen Staatsprüfung zu unterziehen, sofern ihnen dieselbe auf Grund ihrer Ausweise über Fachbildung und praktische Lehrertätigkeit nicht ganz oder teilweise erlassen wird.

Solothurn, den 17. März 1892. (S 414Y) [O V 116]

Für das Erziehungsdepartement:
Oskar Munzinger.

Deutsches Lesebuch

für höhere Lehranstalten der Schweiz.

Von Jakob Bächtold.

Erster Band. Untere Stufe. Vierte, unveränderte Auflage. Preis geb. Fr. 2.40.

Zweiter Band. Mittlere Stufe. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Preis geb. 3 Fr.

Dritter Band. Obere Stufe. Preis geb. 5 Fr [O V 117]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Französische Sprachlehrmittel für Franzosen.

COURS DE LANGUE FRANÇAISE.

Collection Jeanneret.

Premiers exercices de lecture et de récitation, 9^{me} édit., 152 pages. 1 Fr.

Seconds exercices de lecture, avec leçons de choses, 12^{me} édition, 225 pages. Fr. 1.20.

Premier livre du degré moyen, avec lectures historiques sur la Suisse romande, 10^{me} édition, 328 pages. Fr. 1.50.

La Patrie. Secondes lectures du degré moyen et premières du degré supérieur des écoles primaires, 5^{me} édition, 420 pages. Fr. 1.80.

Manuel gradué de récitation destiné à tous les degrés des écoles primaires :

Livret des 6 ^{mes} primaires (enfants de 7 à 8 ans.)	8 ^{me} édition
" " 5 "	48 pages. 50 cts.
" " 4 "	(enfants de 8 à 9 ans.) 9 ^{me} édition
" " 3 "	40 pages. 40 cts.
" " 2 "	(enfants de 9 à 10 ans.) 8 ^{me} édition
	64 pages. 50 cts.
	(enfants de 10 à 11 ans.) 4 ^{me} édition
	72 pages. 50 cts.
	(enfants de 10 à 12 ans.) 5 ^{me} édition
	55 pages. 50 cts.

Petit vocabulaire avec leçons de choses et de grammaire, 9^{me} édition, 103 pages. 70 cts.

** Ces ouvrages résument la littérature classique de l'enfance, pourront rendre d'utiles services à l'enseignement gradué du français dans les écoles allemandes.

Druck und Expedition des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Harmonium.

[66 A 01]
Ein ausgezeichnet kräftiges Harmonium von Schiedmayer für Kirche oder Saal: 2 Manuale, Pedal, 2 Koppelungen (kann mit oder ohne Pedal gebraucht werden), 19 Register, 7 Spiele aus massivem Eichenholz, wird mit Garantie zu sehr vorteilhaften Preisen verkauft. Anfragen sind zu richten unter Chiffre H 891 Z an die Annonenexpedition von Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Umsonst

versendet illustr. Preislisten über Musik-Instrumente aller Art

Wilhelm Herwig,

Musik-Instrumenten-Fabrik, in Markneukirchen i. S.

Preisliste I enthält [O V 300]

Streich-, Blas- u. Schlag-Instrumente

Preisliste II enthält:

Harmonikas und Spielwerke. Versandt unter Garantie. (Ma 4119L)

Nebenverdienst

für Lehrer, welche den Verkauf von Musikinstrumenten vermitteln können. [O V 96]

Nur durchaus garantiert solide und billige Instrumente. Sehr günstige Bedingungen. Man melde sich unter Chiffre H 850 Z an die Annonen-Expedition Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Prospekte und Probehefte durch alle Buchhandlungen.

Soeben erscheint = in 130 Lieferungen zu je 1 Mk. und in 10 Halbfanzbänden zu je 15 Mk.:

BREHMS

dritte, gänzlich neubearbeitete Auflage

TIER-

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haake, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg.

LEBEN

Größtenteils neu illustriert, mit mehr als 1800 Abbildungen im Text, 9 Karten und 180 Tafeln in Holzschnitt und Chromodruck, nach der Natur von Friedrich Specht, W. Kuhnert, G. Mützel u. a.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.